

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 24

Artikel: Korrespondenz aus Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Alle Manövers mußten pünktlich, aber mit Win-
 beschleunigung ausgeführt werden; jeder einzeln zer-
 streute Mann sich gewöhnen, seinen Posten nach ei-
 gener Ueberlegung zweckdienlich zu wählen. Fehlte
 einer, so donnerte und hagelte ihn Landolt in seinem
 Feuereifer an, als wolle er ihn zernichten (eine Ge-
 wohnheit, die in damaliger Zeit gäng und gäbe,
 heutzutage glücklicher Weise aus der Mode gekom-
 men ist), aber kaum war die Büchse bei Seite ge-
 legt und der Augenblick der Ruhe für Alle einge-
 treten, so lagerte der Hauptmann sich mitten unter
 sie hin, aß, trank, lebte mit ihnen wie ein Bruder,
 und erzählte ihnen tausend Spässe und Schwänke.
 Alle beteten ihn an, jeder hätte sein Blut für ihn
 vergossen!“

„Es war ein lieblicher malerischer Anblick, am
 Abhang eines Hügels oder im Dunkel eines Waldes,
 beim Schall der muntern Hörner, den schönen kräf-
 tigen Landolt mitten unter seinen blühenden Jägern
 zu sehen, wie sie in allerlei Gruppen zerstreut, bald
 ernste Gespräche über ihre Dienstangelegenheiten führ-
 ten, bald abenteuerliche Streiche trieben, die meistens
 durch den Hauptmann selbst in Gang gebracht wur-
 den. Und wenn er mit seiner Kompagnie einer gan-
 zen Quartiermusterung beigewohnt hatte und die
 sämtlichen Truppen vorüber zogen, waren alle Zu-
 schauer nur auf die lustigen Jäger begierig, welche
 sich in ihrer einfachen Kleidung, mit Tannenzweigen
 auf den Hüten, durch ihr frisches rüstiges Aussehen,
 vor allen andern auszeichneten und an deren Spitze
 Landolt auf tanzendem Gaul dahin ritt.“

Nicht blos auf die einzelnen Exerzierplätze, auch
 auf jeden Schützenstand begab sich Landolt und
 brachte durch seine Gegenwart sowohl in den Dorf-
 gemeinden als auch bei der Schützengesellschaft in
 der Stadt neues Leben und bessere Ordnung in eine
 Uebung, die sich für ein republikanisches Bergvolk
 gut schickt. — Die Zürcher = Schützen gewannen
 von nun an oft den Preis vor den benachbarten
 Gensjägern der Alpen. Der Zulauf zu den Scharf-
 schützen war so groß, daß bald nach Aufrichtung der
 ersten, eine zweite Kompagnie, in der Folge noch
 eine dritte und vierte errichtet und die Zahl des
 ganzen Korps auf 500 Mann erhoben wurde. Der
 benachbarte Kanton Zug, wo Landolt viele Bekant-
 schaften hatte, folgte bald auch, von dem Nutzen die-
 ser Waffengattung überzeugt, dem Beispiele Zürichs,
 andere Regierungen stellten ähnliche Korps auf; von
 allen Seiten wurde Landolt berathen und somit ist
 er als der eigentliche Schöpfer des militärischen
 Schützenwesens in dem gemeinschaftlichen eidgenös-
 sischen Vaterlande zu betrachten.“

„Durch solche rastlose Thätigkeit erwarb er sich
 die Achtung seiner Mitbürger, ein allgemeines An-
 sehen bei dem Volke und einen großen Einfluß auf
 alle Gemüther. In jedem Dorfe des Kantons
 kannte jeder Knabe den Jägerhauptmann Landolt;
 jeder wollte der erste sein, ihm den Gaul zu halten,
 wenn er abstieg u. s. w.“

Wir können uns nun ein deutliches und klares
 Bild machen, was Landolt mit der Errichtung sei-
 ner Scharfschützen bezweckte:

Er wollte eine Gliten- und zugleich eine leichte
 Fußtruppe errichten, die, wie er sich in seinem Vor-
 trage vom 7. April 1769 ausdrückt: „Der Armee
 zum besondern Nutzen und Vortheil gereichen solle,
 indem sie die Infanterie und Kavallerie in ihren
 Konvois und Fourragirungen bedecken, den Marsch
 einer Armee rekognosziren, die wichtigsten Vorposten
 besetzen, den Feind in beständigem Respekt behalten
 und sowohl der Infanterie als Kavallerie ersau-
 nende Mühe und Strapazen ersparen würde.“

Bis ans Ende des Jahrhunderts sehen wir auch
 die Scharfschützen in dieser Richtung als leichte In-
 fanterie bei allen unseren zürcherischen Uebungen ver-
 wendet.

1771 bei Rümliang:

Schützen als Vorhut.

Schützen überfallen die feindliche Nachhut.

1773 im Kräuel:

Schützen als Vorhut unternehmen die Rekognoszi-
 rung des Feindes.

Schützen greifen die feindlichen Vorposten an.

Schützen in Embusbade.

1775 bei Wollishofen.

Schützen als Vorhut.

Schützen greifen die feindlichen Vorposten an.

1781 bei Norbas:

Schützen als äußerste Vorposten.

Schützen bei Klotten zum Angriffe von 7 feind-
 lichen Proviantwagen verwendet u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz aus Zürich.

(Mai 1865.)

In dem freundlichen Stäfa feierte Sonntags den
 28. Mai die kantonale Offiziersgesellschaft von Zü-
 rich ihr dießjähriges beschiedenes Fest, das in jeder
 Beziehung als gelungen bezeichnet werden darf.
 Zahlreich waren die Gäste, welche aus den nähern
 Theilen des Kantons, ganz besonders über den See
 her eintrafen, hunt ebenso das Gemisch der verschie-
 denen Uniformen in Grün und Blau, wenn auch
 vielleicht mit etwas zu starker Vertretung der In-
 fanterie. Vor wenig Jahren noch kam man bloß in
 Civil zusammen, oft in ziemlich beschränkter Anzahl;
 seit der probeweisen Einführung der Uniform nimmt
 der Besuch zu, und so werden sich wohl auch in Zu-
 kunft die ältern Offiziere, welche im Ganzen dem
 Gebrauch der Uniform außer Dienst weniger geneigt
 sind, entschließen müssen, ihren jüngern Kameraden
 zu lieb hierin ein Opfer zu bringen.

Unter den Verhandlungen sei vor Allem der Worte des Präsidenten erwähnt, welcher an der Hand der neuesten Vorgänge auf militärischem Gebiete in be-
 reiteter Weise auf die Nothwendigkeit hinwies, auch außer Dienst die Interessen des Wehrwesens nach allen Richtungen zu pflegen. Es führte dies zu dem Beschlusse, daß in Zukunft der Vorstand der Kantonal-Gesellschaft versuchen soll, die bestehenden lokalen Vereine zu gegenseitiger Unterstützung und Aushülfe mit Arbeiten u. s. w. in Verbindung zu bringen. Vom gleichen Standpunkte ausgehend, wurde für 1865 den Infanterie-Schützenvereinen des Kantons wiederum eine Unterstützung aus der Gesellschaftskasse dekretirt.

Ein Referat beschlug das Projekt einer neuen kantonalen Militärorganisation, welches von der Militärdirektion ausgearbeitet, der weiteren Behandlung durch den Regierungsrath und den Großen Rath harret. Die Besprechung organischer Fragen in größeren Kreisen ist stets eine etwas schwierige Sache, und so hätte sich der Referent auch auf dem Felde draußen im Manöver mit seinem Bataillon selbst im kuppigsten Terrain, wohl heimischer gefühlt als hier, steuernd zwischen der Scylla der Volkswünsche und der Charybdis der Ansichten der Behörde, doch gelang es ihm das Schiff glücklich in den Hafen eines einstimmigen Beschlusses zu leiten. In Folge desselben überläßt die Offiziersgesellschaft, nachdem sie im Laufe des Winters durch eine Kommission die Wünsche des Offizierskorps der Militärdirektion zur Kenntniß gebracht, und in den wichtigsten Punkten An-
 klang gefunden hat, die weitere Vertretung der militärischen Interessen ruhig den Behörden und den im gesetzgebenden Rathe sitzenden Offizieren.

Vor Abschluß der Sache wäre es wohl verfrüht hier auf Einzelheiten einzutreten, doch mag hervor-
 gehoben werden, daß im Kanton Zürich das Projekt einer eidgenössischen Instruktion der Infanterie noch durchaus keinen Anklang gefunden hat. Die Zürcher Infanteristen wollen gerne gute Schweizer sein und bleiben; um aber solches beweisen zu können, bedürfen sie eines Bodens, wo auch die bescheidene Kraft ein Feld des Wirkens finden und sich der Früchte ihrer Thätigkeit freuen kann. Dieses Feld bietet der engere kantonale Rahmen mit seinem stets möglichen leichten Verkehr zwischen Chefs und Untergebenen; billige Wünsche finden dabei ein geneigtes Ohr, gute Leistungen sind der Anerkennung gewiß, die Rüge, wo sie nöthig wird, kann ertheilt werden unter Kenntniß der nähern Umstände und der Personen, welche sie trifft. Wie ganz anders aber müßte sich alles gestalten, wenn die leitende Behörde nach Bern versetzt, und nur durch eine ganze Reihe von Mittelstufen erreichbar wäre, für 125 eidgenössische Bataillone nur eine Regel in Instruktion und Übung gelten würde? Da müßte bald der einzelne Offizier bis in hohe Grade hinauf zur bloßen Nummer werden, welche in der Reihe der andern ihre Stelle einnimmt, für sich allein aber gleich nichts zählt. Dem gegenüber loben wir nun den Wettkampf zwischen den einzelnen Korps

eines Kantons, zwischen den Kantonen selbst, wie er jetzt noch Regel ist.

Noch mehr als gegen eine zu weit gehende Centralisation möchten Verwahrungen gegen Tendenzen, wie sie in neuester Zeit bei Besprechung der Bundesrevision zu Tage gekommen sind, gerechtfertigt sein. Auf dem Papier also soll jeder Schweizer militärpflichtig bleiben, gleichzeitig aber für jeden, der sich selbst sein Gewehr und seine Ausrüstung anzuschaffen im Stande ist, eine Thüre geöffnet sein, durch die er gemüthlich in die Landwehr spazieren kann, während der ärmere Theil der Bevölkerung gegen Schenkung der Ausrüstung die Last des wirklichen Dienstes 12 Jahre lang tragen soll. Der Kanton Zürich hatte so etwas vor 1852, und weiß was der Name Freiwilliger unter solchen Umständen sagen will; der größte seither gemachte Fortschritt ist gerade die Festsetzung gleicher Dienstpflicht für die gleichen Altersklassen mit wenigen Modifikationen nach den Waffengattungen. Mag es immerhin lange Friede bleiben, eine im richtigen Sinne geleitete Militärinstruktion und Wehrpflicht wird sich als Schule der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, als Pflanzstätte des Bewußtseins der Solidarität aller Klassen des Schweizervolkes dennoch hundert- und tausendfach bezahlt machen.

Von den Schlagwaffen der Zukunft mögen wir nicht sprechen, so sehr wir mit einem in Stäfa gebrachten Toast auf die Gesinnung, die einst den Morgenstern gebraucht hat, einverstanden sind. Schlagwaffen und gezogene Bajonettgewehre, das läßt sich denn doch nicht neben einander und noch viel weniger gegen einander gebrauchen, nicht einmal in China. Und wenn trotzdem solche Gedanken laut werden von einer Seite, deren Wirken in andern Richtungen alle Anerkennung verdient, so mag solches die Offiziere und alle Freunde der schweizerischen Wehrkraft mahnen, fest zusammen zu stehen zur Verhauptung des durch Jahrzehnde hindurch mühsam erkämpften Bodens, mahnen vielleicht auch zur Vorsicht im Aussprechen eigener, untergeordneter Wünsche, welche so oft, z. B. in der Bekleidungsfrage, von den Gegnern des Militärwesens überhaupt aufgegriffen und zum Schaden der Sache mißbraucht werden.

Doch nun zurück nach Stäfa zum dritten Verhandlungsgegenstand, einem Vortrag über das Verpflegungswesen der Heere im Felde! Er bildete die Perle des Tages durch die einfach klare Darlegung der wichtigsten Verpflegungsmittel, der Schwierigkeiten, mit welchen die betreffenden Beamten zu kämpfen haben, und der speziellen schweizerischen Verhältnisse. Dazu kamen noch gut gewählte Beispiele und ein Humor, der den scheinbar so trockenen Gegenstand Allen anziehend machte. Wir hoffen den Vortrag bald in diesen Blättern wieder zu finden, und gehen deshalb nicht näher darauf ein.

Nach ungefähr dreistündigen Verhandlungen wurde auch dem Magen und der Tischfreude ihr Recht gegeben, wobei freilich der zu beschränkte Raum etwas hindernd in den Weg trat. Immerhin mundete der von dem Festort gependete Ehrenwein vortrefflich,

und manch herzliches Wort wurde in Trinksprüchen wie in kleineren Kreisen gewechselt. Großes Lob erwarb sich auch die kantonale Militärmusik, welche man zwar in ernster Berathung seiner Zeit für überflüssig erklärt hatte, die man aber doch stets gerne hört und, Dank der Fürsorge der Militärdirektion, auch in Zukunft nicht zu entbehren haben wird.

Kurz sind die zürcherischen Offiziersfeste, zusammengedrängt in wenige Stunden, so mahnte auch diesmal der nahende Abend die Theilnehmer nur zu bald an die Abreise. Die Fahrt in milder Abendluft hinüber den lieblichen See, hindurch zwischen den lachenden Dörfern war übrigens ganz geeignet, den Eindruck des Tages zu vermehren und nur zu festigen die Liebe zum schönen Vaterland.

Verzeichniß

der zum Truppenzusammenzug von 1865 beordneten Offiziere des eidgen. Stabes.

Großee Stab.

Oberkommandant: Schwarz, St., Oberst, in Aarau. Chef des Stabes: Frei, Emil, Oberstl., in Aarau. Generaladjutant: Muzinger, Wilh., Oberstlieut., in Solothurn. Adjutanten: Rougemont, Jean Fr. Alb., Stabshauptm., in Thun; Davall, Emil, Stabshauptmann, in Lausanne. Stabssekretär: Karrer, Adolf, in Kulm. Oberkriegskommissär: Schenk, J. J., Oberstl., in Uhwiesen. Adjutanten: Hoß, Heinrich, Stabshauptmann, in Zürich; Gloor, Jakob, Stabshauptmann, in Schöftland; v. Ott, Jak., Stabslieut. in Grüsch. Stabsarzt: Wieland, Fridol., Oberstl., in Schöftland. Spitalarzt: Weinmann, J. Albert, Stabshauptm., in Winterthur. Assistent: Luffer, Franz, Assistenzarzt, in Altorf. Ambulanzkommissär: Härtmann, Jakob, Stabsunterlieut., in Gnat. Oberpferdarzt: Zangger, J. R. Stabshauptm., in Zürich. Großrichter: v. Ziegler, Hans, Stabsmajor, in Schaffhausen. Auditor: Häberlin, Ed., Stabshauptmann, in Weinfelden.

V. Division.

Divisionsstab.

Divisionskommandant: v. Salis, Jakob, Oberst, in Jenins. Divisionsadjutant: Tronchin, Louis, Oberstlieut., in Lavigny. Adjutanten: de Gingings-la-Sarraz, A., Stabsmajor, in La Sarraz; Pfyffer, G., Stabshauptm., in Luzern. Stabssekretär: Gruner, Franz, in Bern. Divisionsingenieur: Siegfried, H., Oberstlieut., in Bern. Adjutanten: La Nicca, Christ., Stabsmajor, in Chur; Fäsch, Jules Louis, Stabsoberlieut., in Jussy; Buttica, Charles, I. Stabsunterlieut., in Lausanne. Kommandant der Artillerie: Girard, Ami, Oberstl., in Renan. Adjutanten: v. Erlach, Rud., Stabsmajor, in Aarau; Roth, A., Stabshauptm., in Wangen; Stampfli,

Josef, Stabshauptm., in Solothurn. Kommandant des Parks: Falkner Rudolf, Stabsmajor, in Basel. Kommandant der Kavallerie: Zehnder, Gottlieb, Oberstlieut., in Aarau. Adjutant: Graf, Bernhard, Stabshauptm., in Maisprach. Kommandanten der Schützenbataillone: Schädler, Adolf, Stabsmajor in Solothurn; Rünzli, Arnold, Stabsmajor, in Ryfen. Divisionskriegskommissär: Kramer, Heint., Stabsmajor, in Zürich. Adjutanten: Ulli, Jakob, Stabshauptmann, in Bern; Feller, Louis, Stabslieut., in Lausanne. Kriegskommissär für die Artillerie: Bernoulli, Wilh., Stabshauptm., in Basel. Adjutanten: Nef, Joh. Jak., Stabsoberlieut., in Herisau; Corragioni, G., Stabsoberl., in Luzern; Blumer, J., Stabsunterl., in Schwanden. Kriegskommissär für die Kavallerie: Kesselring, Jakob, Stabshauptm., in Schaffhausen. Adjutant: Grob, Gustav, Stabsoberlieut., in Winterthur. Kriegskommissär für die Scharfschützen: Laffon, Joh. Conr., Stabshauptm., in Schaffhausen. Divisionsarzt: Ruepp, Traugott, Stabsmajor, in Sarmenstorf. Divisionspferdarzt: Meier, Joh. Jos., Stabshauptm., in Bremgarten.

Brigadestäbe.

I. Brigade. Brigadekommandant: Meyer, J. R., Oberst, in Bern. Brigadeadjutant: Leuw, Louis, Stabsmajor, in Stanz. Adjutant: Paschoud, Charles, Stabshauptm., in Vevey. Brigadekommissär: Zündel, F. Wilh., Stabshauptm., in Schaffhausen. Brigadearzt (zugleich Chef der Ambulanzsektion): Gut, Joh. Jak., Stabshauptm., in Rüschlikon. Zugtheilt: Wieland, G., Stabsoberl., in Rheinfelden; Baur, A., Stabsunterl., in Sarmenstorf. Ambulanzkommissär: Müller, W., Stabsunterl., in Rheinfelden. Stabssekretär: Stoß, Albert, in Bern.

II. Brigade. Brigadekommandant: Brändlin, G., Oberst, in Jona. Brigadeadjutant: Krauß, G. R., Stabsmajor, in Genf. Adjutant: Berlinger, J. G., Stabslieut., in Gantereschwyl. Brigadekommissär: Schaufelberger, Joh., Stabsoberl., in Gossau. Brigadearzt (zugleich Chef der Ambulanzsektion): Rheiner, J. J. Herm., Stabshauptm., in St. Gallen. Zugtheilt: Fisch, Emil, Stabsoberlieut., in Herisau; Böhl, J. U., Stabsunterlieut., in Erlen. Ambulanzkommissär: Heusler, William, Stabsunterlieut., in Basel. Stabssekretär: Masella, G. H. G., in Lugano.

III. Brigade. Brigadekommandant: Bachofen, Samuel, Oberst, in Basel. Brigadeadjutant: Müller, Heinrich, Stabshauptm., in Basel. Adjutant: Mayr, G., Stabshauptm., in Luzern. Brigadekommissär: Minder, Joh. Arn., Stabsoberl., in Basel. Brigadearzt (zugleich Chef der Ambulanzsektion): Willy, Rudolf, Stabshauptm., in Mels. Zugtheilt: Curti, Ferd., Stabsoberl., in St. Gallen; Neukom, Assistenzarzt, in Schaffhausen. Ambulanzkommissär: Müller, Friedr., Stabsunterl., in Schöftland. Stabssekretär: Blösch, Ernst Ed., in Bern.

Selbstständige Brigade.

Brigadekommandant: Wird später bezeichnet werden. Brigadeadjutant: Tribelhorn, J. Alb., Stabshauptmann, in Zürich. Adjutant: Buisman, Theob.,